

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 3

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WINTERSPORT IN DER ARMEE

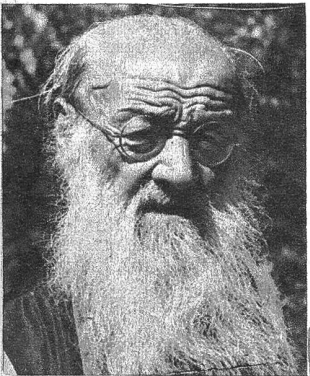


Links:
Unsere Militärpatrouilleure im Training. In Saas-Fee fand ein mehrtägiges Trainingslager unserer Militärpatrouilleure zur Bildung der Militäernationalmannschaft statt. Trainingsleiter war Feldweibel Hans Feldmann (rechts), auf u. B., im Gespräch mit Langlaufmeister Wachtmeister Max Müller, Sierre (VIS 17163)

Rechts:
Lt. Zurbruggen, Saas-Fee, erzielte beim Ausscheidungsrennen des Trainingslagers in Saas-Fee im 25 km-Langlauf die beste Zeit, verfehlte im Schiessen jedoch das Ziel, sodass er im Gesamtklassement im 2. Rang steht (VIS 17164)



Oblt. Hans Schriber, Kriens, wurde Sieger am Winter-Vierkampfmeeeting in Grindelwald, das die besten Armee-Mehrkämpfer am Start sah. (VIS 17168) — **Rechts: Oblt. Somazzi, Bern,** erzielte in Grindelwald die gleiche Punktzahl wie Oblt. Schriber, wurde jedoch auf Grund des schlechteren Langlaufresultates im zweiten Rang der Gesamtwertung klassiert (VIS 17169)



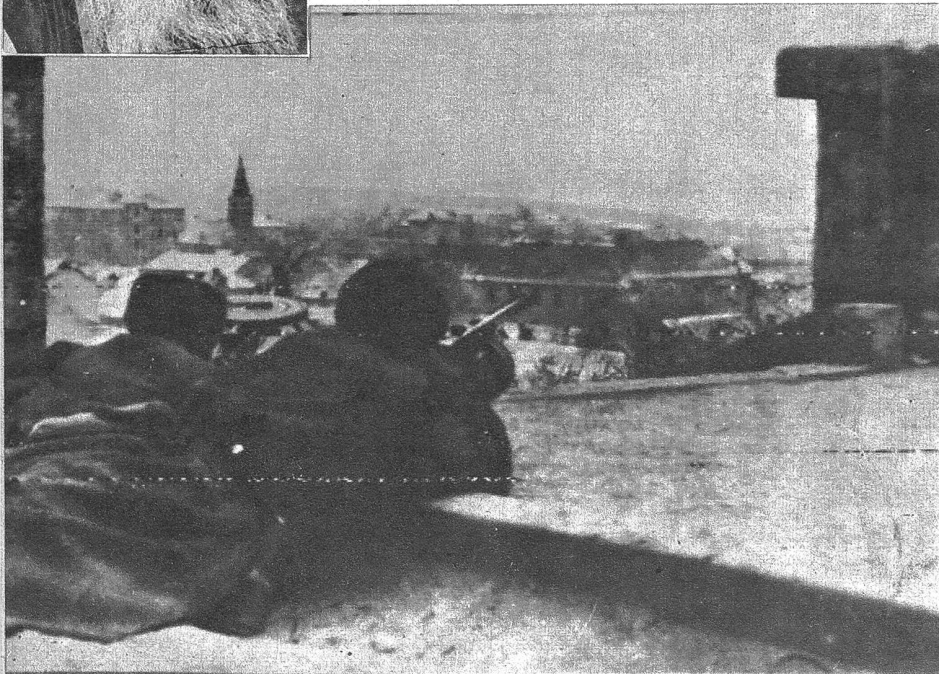
✠ Kräuterpfarrer Künzle

Links:

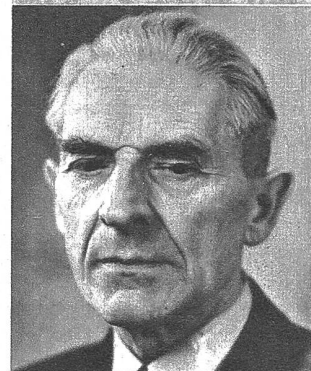
In Zizers ist im Alter von 88½ Jahren der bekannte „Kräuterpfarrer“ Johann Künzle, der Verfasser von „Chrut u Uchrut“ gestorben



Die Kämpfe in den Ardennen. Ein amerikanischer Stosstrupp dringt in ein von den Deutschen geräumtes Dorf ein



DICHTERJUBILARE



Walter Diefiker, der feinsinnige Lyriker, der sich mit seinen feinfühligsten Gedichtbänden einen klangvollen Namen geschaffen hat, beginnt am 15. Januar in Bern seinen 70. Geburtstag. — **Rechts: Känel,** Verfasserin vielgelesener Romane, begeht am 23. Januar in Zürich ihren 50. Geburtstag

Links: Das blutige Gemetzel in Budapest, wo sozusagen um jedes einzelne Haus erbittert gekämpft wurde. Russische Infanteristen mit automatischen Waffen auf einem Hausdach im Feuer auf einen von den Deutschen gehaltenen Hausblock. Vor ihnen ein Ziel der winterlichen Hauptstadt Ungarns

Bundesbahn-Sanierung

an- Am 21. Januar wird das Schweizervolk zu entscheiden haben über die «Sanierung der Bundesbahnen». Die Tagespresse hat über das von einem Referendumskomitee angefochtene neue Bundesgesetz bereits orientiert, mehr pro als contra, und man sollte meinen, die Annahme sei gesichert. Denn im wesentlichen empfehlen es auch die Parteien, und nicht nur in erster Linie die am Weiterbestehen einer gesunden «eidgenössischen Verkehrs-Institution» interessierten.

Was soll eigentlich «anders werden?» Antwort: *Man will endlich die «SBB-Schuldenlast» sauber ausscheiden und den Transportanstalten, für deren Schulden der Bund haftet und weiter haften wird, nur das aufbürden, was sie gerechterweise tragen sollen und können.* Unter dem bisherigen Regime wusste man nur, dass die Eidgenossenschaft sowohl in ihrer eigenen als auch in der SBB für immer wachsende Milliarden haftete — aber nicht mit Sicherheit, was eigentlich SBB-Schulden und was andere seien. Man erinnerte sich, dass während des ersten Weltkrieges einige hundert Millionen auf das Bahnkonto übergingen, die von rechts wegen hätten bezahlt werden sollen. Die SBB leisteten damals eine gewaltige unbezahlte Arbeit und mussten sich um den in Betracht fallenden Betrag verschulden. Andere Schulden rührten von der Ueberzahlung der Linien beim Rückkauf aus privatem Besitz durch den Bund her. Wieder andere stammen aus «aufgelaufenen» Zinsen, da in den Defizitjahren für den Zinsendienst neue Anleihen aufgenommen werden mussten. Wieder andere rührten von Anleihen her, die zum Bestreiten der notwendigen Bauausgaben nötig waren. Es kamen dazu solche aus ungenügenden, später nachgeholt Absreibungen usw.

Nun werden von drei Milliarden insgesamt 1300 «auf allgemeines Bundeskonto übergeschrieben» — dies ist die Aenderung. Und zwar 400 durch Stiftung eines «Dotationskapitals» durch den Bund — und 900 in Form einer einfachen Schuldübernahme; wie sie zum Verschwinden gebracht werden sollen, darüber ist *nachher* zu reden, im Zusammenhang mit der Gesamt-Bundesrechnung, d. h. man weiss schon wie.

Was hofft man durch diese endgültige Ausscheidungsaktion, die gesetzlich verankert werden soll, zu erreichen? Einfach: *Die «buchhalterische Gesundheit» bei den SBB, welche sie sowohl zur Erfüllung ihrer volkswirtschaftlichen Aufgaben wie zur richtigen Verzinsung ihrer Restschuld und zum «gesunden Wirtschaften» auf der ganzen Linie befähigen soll.* Wir haben schon vor der endgültigen Bereinigung des neuen Gesetzes geschrieben, die *Frage der Verkehrstrennung zwischen Schiene und Strasse* müsste vorher geregelt werden, damit nicht nach beendigtem Kriege die ungehinderte Auto- und Camionkonkurrenz sämtliche Berechnungen über die «vermutliche Basis einer gesunden Bahnwirtschaft» über den Haufen werfen werde. Es ist zu vermuten, man habe im Bundeshaus einen *andern* Plan! Er mag etwa lauten: Zuerst das Gesetz annehmen — und dann den SBB einen Wirtschaftsbereich gegenüber dem Auto sichern, der nicht so ohne weiteres geschmälert werden kann!

Beginn der russischen Gross-Offensive

Zweifellos werden unsere Leser am Samstag, wenn sie diese Zeilen zu Gesicht bekommen, schon von den Erfolgen oder Misserfolgen der *neuen russischen Angriffe an der obern Weichsel allerlei wissen.* Es macht den Anschein, als werde das OKW vor eine der schwersten Erprobungen des ganzen Krieges gestellt. Im Zusammenhang mit den übrigen Fronten sieht man die Möglichkeit einer Säulen-

erschütterung, wo nicht eines richtigen Säuleneinsturzes voraus.

Erstens haben nun auch *im Westen die Amerikaner und Engländer wieder die Initiative an sich gerissen*; zweitens scheint die Wetterlage *Luftoffensiven grössten Stils* zu ermöglichen; drittens hat der Kommandierende an der *Entsetzungsfront westlich von Budapest die Reserven, die ihm zur Verfügung gestanden, aufgebraucht*; viertens gehen die *Kämpfe in der ungarischen Hauptstadt ihrem Ende entgegen.* Das sind die hauptsächlichsten Begleiterscheinungen des Momentes, welchen die Russen zum Entscheidenden ausersehen haben. Daneben werden Angriffe an der slowakischen Front *zwischen Kaschau und Losonc* vortragen, *die deutsche Kräfte binden.* Zudem baut Malinowsky an der *Neutrafront* zwischen Komorn und Neutra eine Artilleriemacht auf, welche so bald als möglich den Einbruch gegen die Pressburger Ebene weitertragen und den Raum vor Wien gefährden soll, damit die Deutschen auch an *dieser* Stelle mit den höchstmöglichen Reserven einspringen müssen. Was ausserdem im Gange ist, lässt sich nicht überschauen. Man kann vermuten, dass südlich des Plattensees Kräfte bereitstehen, um das OKW zu Einsätzen an einem exzentrischen Punkte zu zwingen, dass dergleichen auch in *Ostpreussen, im Brückenkopf von Memel* und in *Kurland, ferner am Narew,* geschehen wird.

Stimmen, die von der russischen Zensur freigegebenen Meldungen, wonach *für die polnische Winteroffensive 300 Divisionen*, die ungezählten Panzerdivisionen, die Offensivluftflotten nicht gerechnet, bereitgestellt wurden, dann ergibt sich, kurz gesagt, *das Bild eines mit übermächtigen Beständen gebildeten «Schwerpunktes»,* der in Polen liegt, und zwar zwischen der obern Weichsel und der ostpreussischen Grenze. Daneben sind andere «Schwerpunkte zweiter Ordnung» vorhanden, der wichtigste — nach dem Falle von Budapest — vor Pressburg, dann einer zwischen oberer Weichsel und Karpathen, und ein dritter in Ostpreussen.

Die Verteidigung wird gezwungen, sich zu verzetteln, und ihre Führung muss sehr starke Nerven haben, wenn sie Erfolge des Angreifers auf Nebenfronten in Kauf zu nehmen wagt, um dafür an den Hauptfronten mit aller Kraft Gegenschläge zu führen. Beim heutigen Stande der Operationen wird überdies die *Einheitlichkeit der Operationen in Ost und West erstmalig voll erkennbar* werden, so dass Eisenhower-Montgomery ihre Anstrengungen verdoppeln, um zu verhindern, dass die heute an einem halben Dutzend Sektoren der westlichen Front gebundenen deutschen Kräfte auch nur einen Mann an die Ostfront abgeben können. Alles in allem: Auf das OKW wartet ein sehr schwerer Monat...

Der erste russische Durchbruch erfolgte aus dem *Brückenkopf rund um Sandomierz* (deutsch Sandomir), dessen Ausdehnung durch die Deutschen im vergangenen Sommer bis auf die Bogenlinie von *Staszow-Opatow-Tarlow* eingeschränkt worden war. Das deutsche Verteidigungssystem gegenüber dieser Linie stützte sich im Norden auf die waldigen Höhen der *Lysa Gora* östlich von *Kielce* und bestand aus vielen tiefgestaffelten Bunkerlinien, die bis mindestens an den Nord-Südlau des Nida-Flusses reichten. Alles, was die moderne Befestigungstechnik einzusetzen hatte, wurde hier eingesetzt. Denn niemand kann verkennen, welche Bedeutung ein russischer Durchstoss an dieser Stelle haben muss.

Erstens liegt hier *die deutsche Grenze — bei Tschenschostochau* — in sozusagen greifbarer Nähe, und ein russischer Panzerkeil in diesem alten polnischen Wallfahrtsort sieht aus wie eine Krallen, welche das gewaltige *schlesische In-*

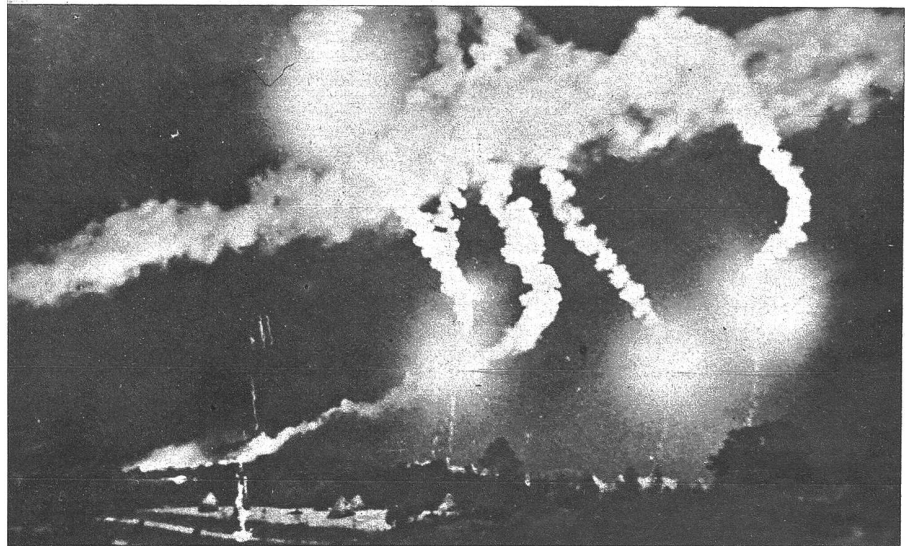
Bilder von den Kriegsschauplätzen

rechts: Festgefahrener deutscher schwerer Tigertank wird an der Front von amerikanischen Pionieren aus der Panzerfalle gelöst. Ganz rechts ein amerikanischer „Sherman-Panzer“, der gleichfalls festfuhr und vermitteltst dicken Drahtseilen abgeschleppt wird

unten: Amerikanischer Minenwerferposten in der elsässischen Stadt Colmar zur Sicherung der vorgehenden Panzerstreitkräfte der 7. amerikanischen Armee

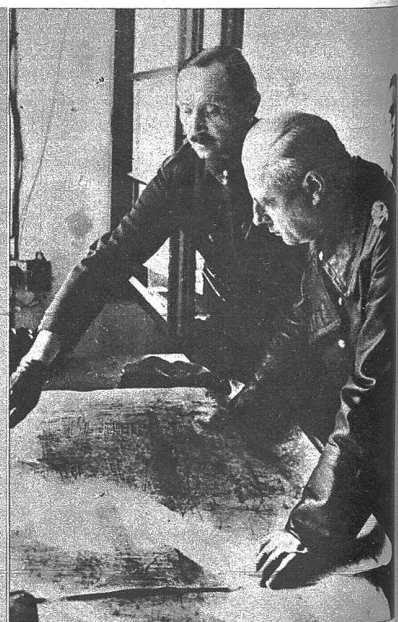


leidendes Holland. Zivilbevölkerung wird mit ihrer kargen Habe von den katastrophalen Überschwemmungen in Sicherheit gebracht. Auf unserem Bild bemühen sich zwei Rotkreuzschwestern um eine alte Frau. Im Hintergrund, bis an die Naben im Wasser, ein englisches Kriegsfahrzeug, das für die Evakuierung eingesetzt ist



Eine ungewöhnliche Gefangene machten die Amerikaner an der Westfront. Es ist eine Russin, die in der Sowjetarmee als Fallschirmabprangerin Dienst leistete und im Anfangsstadium des deutschen Krieges in Smolensk in deutsche Gefangenschaft geriet. Von den Deutschen in Rüstungsbetrieben und bei Festungsbau beschäftigt, kam sie zuletzt zum Schanzengraben nach Düren, von wo sie zu den Alliierten entfliehen konnte. Auf unserem Bild erzählt sie zwei Amerikanern ihr wechselvolles Kriegsgeschick

Der Verteidiger von Budapest, Generaloberst Friessner, bei einer Lagebesprechung in der eingeschlossenen ungarischen Hauptstadt mit dem Kommandanten der mit den Deutschen kämpfenden Truppen



Links: Leuchtschirm der Sowjettruppen in Ostpreussen. Abgeworfen von der Luftwaffe, ermöglicht er der Nacht die vorgehenden Truppen, jede Geländeeinheit sofort zu erkennen und auszunutzen

Industriegebiet und seine Fortsetzung hinüber nach dem reichen polnischen Revier von Krakau von Norden her zu umfassen droht. Zweitens bedeutet ein Durchstoss bis in diese Gegend die Gefahr der Aufrollung aller deutschen Stellungen an der mittleren Weichsel, bis hinunter nach Warschau. Auch die hinter der Weichsel liegenden Auffanglinien, bei Radom, bei Lodz und weiter nördlich, geraten unter eine drohende Flankierung.

Russen wie Deutsche haben darum wohl das mögliche Höchstmass an Kräften zwischen dem oberschlesischen und dem Raume von Warschau zusammengezogen, die Russen, um mit Massen durchzustossen, welche auf die grösste denkbare Tiefe nicht zu erschöpfen sein werden, die Deutschen, um eine Auffanglinie nach der andern so zu verstärken, dass die durchgebrochenen russischen Keile zersplittern müssen. «Bis zum Bersten voll» von Menschen und Material sei der russische Brückenkopf gewesen, telegraphierte ein Berliner Korrespondent schwedischer Zeitungen nach Stockholm. Oft und oft haben wir an dieser Stelle darauf hingewiesen, welches Ausmass die vielen Monate der russischen Vorbereitungen annehmen müssten, gewissermassen das Vielfache von dem, was in Ungarn die Armee Tolbuchin vor ihrem Durchbruch über die Donau massiert hatte. Erstaunliches muss darum von diesem Armeeflügel Konjews erwartet werden — und erstaunlich wird man es nennen müssen, wenn der Verteidigung gelingt, die «Einbuchtung», wie man sie sogar in Berlin vorausgesagt, bald einmal zu begrenzen.

Bis zum 15. Januar stand fest, dass Konjews Armeen die deutschen Stellungen auf mehr als 60 km Breite durchbrochen hatten. Die Nida, also die erste Auffanglinie, hielt ihn nicht auf. Fast auf der ganzen Länge von ihrer Einmündung in die Weichsel bis nahe an Kielce wurde sie überschritten. Die direkte Verbindung Kielce-Krakau war damit abgeschnitten, und schon begann sich die nördliche Ueberflügelung von Krakau abzuzeichnen. In den deutschen Meldungen ging diese hochwichtige Durchbruchoperation «geschickt unter», indem abgeschlagene andere Offensiven, am Narew und in Ostpreussen, stärker betont wurden.

Es könnte sein, dass die vorgesehene zweite Phase der russischen Offensive sehr bald auch der deutschen Öffentlichkeit klar machen würde, wie die russischen Einzelaktionen «der Wichtigkeit nach gestaffelt» seien. Ganz von selber versteht es sich, dass in Ostpreussen die Artillerie in Aktion tritt. Ferner wird die Narew-Front in einem spätern Moment der Gesamtoperation hochwichtig werden. Es ist sehr geschickt, zu melden, an diesem so stark befestigten Sektor seien Russenangriffe, welche «das Weichsel-Mündungsgebiet zum Ziel hätten», abgeschlagen worden. Ob sie wirklich abgeschlagen wurden, besagt wenig; man müsste wissen, ob es sich um starke angreifende Kräfte gehandelt habe, und welcher Zeitpunkt von den Russen ausersehen wurde, um auch hier zu einem strategischen Durchbruch anzusetzen. Bis auf weiteres ist anzunehmen, dass hier nur ein sehr starker Druck versucht werde, um maximale deutsche Kräfte zu binden.

Denn wichtiger ist für die Russen auf dem «Schwerpunkt ersten Ranges» so massiv und so durchschlagend als möglich nach Westen und Nordwesten hinter die deutschen Hauptlinien einzubrechen. Es sieht ganz so aus, als solle zuerst die Ausweitung des Einbruchsraumes nach drei Seiten versucht werden: Nordwärts gegen Radom-Warschau, westwärts bis an die schlesische Grenze, und schliesslich durch ein Uebergreifen nach Galizien gegen Tarnow und Krakau. Anschliessend müsste im Norden, und zwar fortlaufend das Weichselufer ergreifend, die Ueberquerung des Stromufers erfolgen, bis wiederum Warschau in den Bereich der Ueberflügelungsaktion geriete. Hernach wäre der Moment gekommen, um einen zweiten Grosseinbruch nördlich der polnischen Hauptstadt zu versuchen. Diese dritte

Phase würde durch einen Keilstoss zwischen Modlin und Pultusk eingeleitet, worauf die ganze südpreussische Flankenstellung in Bewegung geriete, um die Deckung für den beginnenden Zangenangriff in Richtung Thorn und untere Weichsel zu schaffen.

Dies würde, strategisch gesehen, auch dem Versuch rufen, um Krakau und das oberschlesische Industriegebiet eine Zange vorzuschieben. Sind die russischen Kräfte gross genug, würde gleichzeitig der heute angesetzte erste Keil gegen das mittlere Schlesien weitergetrieben.

Solche russischen Absichten vorausgesetzt, versteht man, weshalb die Deutschen versuchten, im Raume von Budapest eine maximale russische Streitkraft so lange als möglich zu fesseln und zu einem Materialverschleiss zu zwingen, der sich an der Polenfront nachteilig auswirken würde. Es liegen heute noch ungefähr 500 Häuserblöcke beiderseits der Donau in den Händen der zusammengeschnittenen SS-Besatzung, aber ihr Schicksal scheint besiegelt, seit die Königsburg von Buda, die die gesamte Doppelstadt überhöht, gefallen. Werden die Russen hier frei und können sie die geschwächten Entsatzarmeen nach einem deutlich erkennbaren Plane einkreisen oder gegen Pressburg zurückwerfen, dann sieht das Bild für die deutsche Südgruppe im Raume Krakau auf weitere Sicht verzweifelt aus. Der Einbruch nach Mähren könnte mit der Zeit die Möglichkeit eines Rückenangriffes gegen die polnische Krönungsstadt in Sichtweite rücken. Unter normalen militärischen Verhältnissen sind solche Vorwagnahmen der gesetzten Ziele phantastisch. Das Gelingen des neuen Russendurchbruches vorausgesetzt, ist sozusagen nichts mehr phantastisch. Es kommt dazu die

neue Alliierten-Offensivwelle im Westen, die nun offenbar auf geschwächte deutsche Bestände stösst. Nach amerikanischen Schätzungen belaufen sich die Verluste der Rundstedt-Offensive auf 150 000 Mann, und noch werden sie wachsen, wenn der wenige Kilometer schmale Schlauch von Houffalize westlich bis St. Hubert, der mehrfach durchschnitten wurde, gesäubert sein wird. Dazu ist unschätzbare Material verlorengegangen, und die Luftmacht, die vor allen Dingen das Wagnis eines Durchbruches gegen Antwerpen garantieren sollte, ist sehr schlimm dezimiert worden. Allein in der Luftschlacht vom vergangenen Sonntag gingen 200 deutsche Jäger verloren. Zwar haben auch die Alliierten Leute verloren und Material eingebüsst. Aber die Ersatzmöglichkeiten sind auf ihrer Seite viel grössere, und die Mannschaftsverluste sollen nach amerikanischen Schätzungen nur die Hälfte der deutschen betragen.

Stimmt dies, dann muss man annehmen, die neu aufgenommenen Angriffe Pattons in der Dreiländerecke westlich Merzig, dann aber vor allem der anrollende Offensivstoss Montgomerys zwischen Stavelot und der Sauer, der die Nordflanke des Restkeils an einer nach Osten verlagerten Stelle zum Einsturz bringen soll, können Vorboten eines allgemeinen Grossangriffes werden, welcher bald auf andere Sektoren übergreifen würde. Montgomery hat in der Vergangenheit gerechnet und geplant und tat es wohl auch diesmal.

Auf deutscher Seite weiss man um diese Möglichkeiten. Alle Elitetruppen wurden aus dem Schlauch westlich von Houffalize zurückgezogen. Volksgrenadiereinheiten sollen sich opfern, damit die SS-Divisionen und Panzer anderswo einsatzbereit versammelt werden können, um die britischen Ueberraschungen parieren zu können, wo und wann es nun auch sei. Die Roerfront, die Pfälzerfront, der Oberrhein, die Maas bei Nymwegen können morgen wieder sehr interessant werden, falls sie nicht von Katastrophen in Polen und West-Ungarn überschattet sind. Im übrigen wird man gut tun, nicht mehr zu vergessen, dass Ost und West — und die Luftfront, heute direkter ineinanderspielen als dies bisher jemals der Fall gewesen. Ereignisse auf der einen können unmittelbar Folgen auf der andern haben — und umgekehrt.